

Der Herold tritt auf, die heimatliche Erde mit Freude und Wehmuth begrüßend. Er kündigt den zurückkehrenden König an und verkündet den Greisen auf ihr Fragen das Schicksal der gefallenen Trojahelden, die Klagen den tröstend mit dem gemeinsamen Loos alles Irdischen:

„Gut ist das Ende: das Andre in der langen Zeit  
Mag man zum Theil wohl gut gerathen nennen und  
Zum Theil auch mißgerathen. Wer denn außer Gott  
Bleibt ohne Trübsal seine ganze Lebenszeit?“

Klytämnestra erscheint, den Boten zu befragen, sie bereitet sich zum Empfang des Königs. Unter der Last trüber Ahnungen schwergedrückt, erwartet der Chor der Greise die Ankunft Agamemnon's.

Der Siegeszug des Heimkehrenden erscheint auf der Bühne; zuletzt der Wagen mit Agamemnon; neben dem König sitzt die verschleierte Kassandra, des Priamos unglückliche Tochter, die als Gefangene dem König zur Kriegsbeute ward. Der Chor beginnt den Gruß, Agamemnon antwortet. Wie schwere Gewitterwolken lastet das nahe Verhängniß auf dem Empfang. Klytämnestra spinnt listige Reden, sie breitet Purpurteppiche vom Wagen bis an den Palast.

— — „Bedien' mich nicht nach Weiberart  
So weichlich.“ — —

mahnt Agamemnon.

— — „Rufe nicht nach fremder Fürsten Art  
In Staub gekunkne Huldigung herauf zu mir.“

Agamemnon folgt der Klytämnestra in den Palast.

„Ach, warum schwebt immerfort, festgebannt vor meinem Geist,  
Die ahnungsvolle bange Erwartung?“

fragt sich der Chor.

„Ein sicher ausgeh'nder Schauer saßt mit Recht  
Die Seel' und dreht sie wirbelnd um.“

Klytämnestra tritt hervor, die bewegungslos im Wagen ruhende Kassandra in's Haus zu rufen. Schweigend und regungslos harret die Jungfrau. Erst als die schwere Thaten sinnende Königin ihr zürnend den Rücken wendet, erwacht der Geist in ihr. Mit lautem Schrei ruft sie Apollon an und das blutbefleckte Mörderhaus öffnet sich vor ihrem Seherblick. Dem erstaunt aufhorchenden Chor thut sie ihr eigen Schicksal, und, in wildem Schmerz der Begeisterung, den schrecklichen Fluch der Attiden, Agamemnon's Ende kund. — Den Kranz, den Schleier wirft sie von sich; sie steigt vom Wagen herab:

„Weh — Weh!  
Das Haus, vom Blute triefend, hauchet Nordgeruch!  
Ein Noberduft, wie aus dem Grabe, weht mich an!“